

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Der Schriftforscher**

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

**Göntgen, Jonathan Gottlieb**

**Leipzig, 1789**

Beschluß.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10521**

Wer sieht nicht aus diesem allen, welch einen reichhaltigen Stoff die Bibel auch zu solchen Betrachtungen darbietet, welche sich auf Gegenstände in der Natur beziehen, wie sehr der Schöpfer selbst die Natur mit in den Zweck der Religion verwebt, wie oft Jesus ebenfalls davon Gebrauch machte, und wie sehr es auch besonderer Beruf der Religionslehrer sey, sie zu studieren, und bey ihren Vorträgen sowohl als dem übrigen zweckmäßigen Unterrichte zu gebrauchen! Auch hier sey dieses zur Aufmunterung meiner jungen Leser, so es angehet, gesagt. <sup>69)</sup> — —

### B e s c h l u ß.

Nun wird es noch nöthig seyn, junge Leser und Leserinnen, daß Euch einige Vorsichtigkeitsregeln bekannt gemacht werden, die jeder bey einem nahen Gewitter, so viel es seyn kann, beobachten muß. Darin werden wir wohl alle einig seyn, daß eine solche Vorsicht bey einem Gewitter — erlaubt sey. So wenig wir

§ 2

69) In dieser Absicht empfehle ich jedem Wahrheitliebenden des sel. D. Töllners bewegliche Bitte an alle evangelischen Lehrer, die Offenbarung Gottes in der Natur zu predigen, im Journal für Prediger 1. Band S. 302 ff. und dessen Antwort auf die an ihn deshalb geschehenen Erinnerungen im dritten Bande dieses Journals S. 408 ff. — Sonderbar, daß dergleichen unläugbare Dinge Widerspruch finden können!



Bedenken tragen, der Gefahr einer großen Kälte, großem Wasser, oder einer Feuersbrunst auszuweichen, so wenig dürfen wir uns auch hier mit Vorsatz irgend einer Gefahr bloß stellen. So oft es geschieht, daß ein Gewitter über unserm Haupte wegzieht, ohne uns Schaden zu thun, so möglich ist es doch auch, daß wir irgend einmal von einem Wetterstrahl betroffen werden können. Was ist daher nöthiger, als daß vornehmlich Euch, deren unbekümmerter Sinn zuweilen bis zur Verwegenheit ausartet, hierinnen Aufklärung und solche Anweisung gegeben wird, die Euch selbst vor Unbedachtsamkeit und Unüberlegtheit sichert, und Euch Anlaß giebt, auch zur Erhaltung des Lebens und der Kräfte anderer, so viel oder so wenig Einfluß Ihr dabey haben könnet, beizutragen.

Man kann die Mittel, die man zur Verhütung des Einschlagens vom Blitze anwendet, in solche einteilen, die außß allgemeine Beste abzielen, die ganze Städte mit ihren Einwohnern, Häusern und Vermögen vor solchem Unfall schützen, und dazu können wir nur ein einziges aber höchst zuverlässiges rechnen, oder in solche, die für einen jeden, einzeln genommen zu gewisser Zeit und in gewissen Lagen vortheilhaft sind. Und wie viel haben wir nicht im erstern Falle der neuern Zeit zu danken, worauf man in Ewigkeit nicht verfallen wäre, hätte die päpstliche Hierarchie noch fernern allgemeinen Einfluß behalten, und die Aufklärung gehemmt. Man hat zwar lange schon von Seiten der Päbste und Mönche dafür



Sorge zu tragen vorgegeben, und daher fürs Allgemeine und für einzelne Personen zur Verhütung des Gewitterschadens Mittel vorgeschlagen, die aber so albern sind, als alles andere, was der Mönchsgeist, um zu baarem Geld zu kommen, erfunden hat. Der Johannisregen, die am Palmsonntage geweihte Lichter, Kerzen, Kräuter, Wasser, Angehänge u. s. w. sollte jedem, der daran glaubt und nicht glaubt, und das Läuten der getauften Glocken fürs Allgemeine helfen. Man sollte fast in Versuchung gerathen zu glauben, daß die Päbste, die dergleichen ehemals selbst erfinden, oder begünstigen und sonach den Leuten aufbürden konnten, sich nur vorgefetzt hätten, mit der Christenheit ihren lieben Spaß zu treiben, sie müßten denn dümmer selbst gewesen seyn, als der Zelter, den sie jährlich zum Geschenk erhielten, und welchen besteigen zu können, — stricht diese der Menschheit ewig zur Schande gereichende Scene aus den Geschichtsbüchern! — selbst römische Kaiser den Steigbügel halten mußten. Und doch kann bis auf den heutigen Tag das so schädliche Gewitterläuten in Gegenden, die sonst allgewaltig nach Aufklärung zu ringen vorgeben, nur mit Mühe abgeschafft werden.

Die Blitzableiter sind fürs Allgemeine das einzige und sicherste Mittel, das Einschlagen des Blitzes mit allen seinen schädlichen Folgen zu verhüten. Der berühmte Doktor Franklin hat die Ehre, der Erfinder derselben zu seyn, und Philadelphia, die Hauptstadt in Pensylvanien in Amerika, die dem Einschlagen oft ausgesetzt war, hat vielleicht unter allen Städ-



ten in der Welt das vorzügliche Glück, nach der Anweisung dieses in mehreren Absichten merkwürdigen Mannes, durchaus von Wetterableitern geschützt zu seyn. <sup>70)</sup> Es gehöret nicht in unsern Plan, in der Beschreibung sowohl der Ableiter selbst als ihres Nutzens weitläufig zu seyn. Meine jungen Leser und Leserinnen können in den neuern Schriften und Anweisungen, so sich darauf beziehen, von welchen ich auch einige angeführt habe, deshalb Befriedigung finden. Doch sey dieses wenige für ihren Gebrauch gesagt. Sie führen das in der nahen Gewitterwolke befindliche Blitzfeuer ganz leicht nach und nach ab, und verhindern das Einschlagen des Blitzes. Das aus der Wetterwolke unsichtbar ausströmende Feuer gehet auf jeden ableitenden Körper und besonders auf Metalle los. Wie vortheilhaft sind daher die Ableiter besonders für hohe Thürme! Was man an selbigen noch beybehält, die metallenen Kugeln und Wetterhähne, ist höchst gefährlich. Das Blitzfeuer strömt auf sie zu, und richtet, weil es keinen sichern Wegweiser antrifft, den es verfolgen könnte, oft großen Schaden an. Würden aber die Thürme mit Ableitern versehen, so würde in jedem Falle, wenn selbige auch nicht alle herabströmende Materie zuweilen

70) In Deutschland hat man für die Stadt Kinteln auf eine ähnliche Weise gesorgt. S. das Hannoverische Magazin vom Jahre 1785. und Herrn Pfarrers Schäfers oben angeführte Schrift S. 24 und 25. Dieser letztere hat auch für Frankfurt am Main vortrefliche Vorschläge gethan, man hat sie aber noch nicht zu befolgen für gut befunden.



aufnehmen könnten, die Wetterwolke doch sehr entkräftet, der Schlag nicht zu stark seyn, und dieser selbst nur den Ableiter treffen. Wie manche Kirche, deren Erbauung besonders in unsern Zeiten immer kostbarer wird, würde sodann keinen Schaden mehr nehmen, und vorm Abbrennen sicher seyn! Ich erinnere mich, in einer öffentlichen Zeitung gelesen zu haben, daß Herr Ritter Michaelis bewiesen hätte, der Tempel zu Jerusalem wäre schon seit Salomons Zeit mit lauter spizigen Stangen, die natürlich Statt der Ableiter dienen konnten, versehen gewesen. Dieß kann uns keine andere als eine gute Meynung von der Einsicht und den Verdiensten des königlichen Erbauers dieses Tempels geben, wenn anders diese Auszierung desselben nicht zufällig gewesen ist. Die größte Stadt kann durchaus vor den schrecklichen Folgen des Blizes verwahrt werden, wenn Ableiter in einer gewissen Entfernung darinnen oder um dieselbe angebracht und befestigt werden, und der Nutzen, der durch selbige entspringt, übersteigt bey weitem die gleichwohl immer mäßigen Kosten, so darauf verwendet werden. Könnte ich mit diesem Winke doch besonders Fürsten, und alle die, welchen das allgemeine Beste am Herzen liegt, aufmerksam machen. Die Einwendungen, welche man gewöhnlich so heilsamen Veranstaltungen entgegen zu sehen pflegt, und welche theils aus der Physik, theils aus der Moral hergenommen sind, und besonders die letztern, sind zu unwichtig, als daß man sich mit der Widerlegung derselben befassen sollte; und wo war jemals eine nützliche Sache aufgekommen, die nicht anfangs Wider-



spruch fand? Kann man das wohl insonderheit einen Eingriff in die göttliche Regierung nennen, wenn man sich durch Mittel, zu deren Erfindung die Vorsehung selbst behülflich war, vor nahem oder fernem Schaden zu verwahren sucht? Freylich, wenn gefühllose Menschen auch die Gewitter noch immer als Strafgerichte Gottes, womit er Sünder heimsucht, verschreyen, so wär' es Verwegenheit, seinen Wirkungen gleichsam einen Damm vorsehen zu wollen. Aber welcher Vernünfftige kann so von dem Gott der Liebe denken? Und dürst' ich nach solchen Grundsätzen in irgend einer Krankheit wohl jemals zur Ader lassen, oder Arzneyen gebrauchen, weil das eben so gut ein Eingriff in seine Regierung genannt zu werden verdiente? Wenn man ferner glaubt, das Beten beym Gewitter würde dadurch überflüssig gemacht, wenn man einsähe, daß man keine erschrecklichen Wirkungen des Blitzes mehr zu befürchten hätte; wenn man behauptet, ängstliches Beten sey bey einem Gewitter das würdige Geschäfte eines jeden Christen, so dürften die Ableiter wieder nicht sehr empfehlend seyn. Aber wozu ängstliches Beten für einen erleuchteten Christen? In keinem Falle ist es seine Sache, und am wenigsten bey Gewittern. Hat nicht das Gewitter schon manchen, der wirklich im Gebet begriffen war, erschlagen? Bußgebete zu thun, und Bußlieder zu singen, ist das unschicklichste, was er dabey unternehmen kann. Der freche Sünder mag zittern und beben. Jeder feyerliche Auftritt in der Natur mag sein Gewissen aufwecken, und ihm Anlaß zu ernsthaften, quälenden Ueberlegungen geben. Er ist



nie für seiner niederstürzenden Empfindung sicher; ihn schreckt auch ein rauschendes Blatt. (3 Mos. 26, 36.) Aber der edle Mann, der rechtschaffene Christ läßt seine Ehrfurcht gegen Gott auch bey Gewittern durch frohe Loblieder kund werden. War doch schon der Israelite, wie wir oben gesehen haben, bey all' seinem gewohnten Niederwerfen in Staub vor Gott, zu solchen Empfindungen gestimmt. Besang doch jeder im Tempel Gottes Majestät, obgleich das Gewitter um Libanon wüthete, und die Wüste Kades verheerte. (Ps. 29, 9.) Und ist nicht für den Christen Gottes Tempel — die Natur? Sie halle also in frohem Lobgetön mitten im Gewitter die Ehre des Welt schöpfers wieder! Nur dann ist die Furcht vor Gewittern zu entschuldigen, wenn sie körperlich, wenn sie Krankheit ist; wobey sich aber gleichwohl erst jeder prüfen muß, ob sie auch bey ihm wirklich körperlich sey? — —

laßt uns zum Beschluß noch einige Regeln bemerken, die einen jeden ein weises und vorsichtiges Verhalten bey Gewittern lehren.<sup>71)</sup>

Ist das Gewitter 1) schon stark im Anzuge, so fliehe man alle sehr hohe Gebäude, vorzüglich Thürme und hohe Bäume. Der Blitz schlägt gern und oft auf hohe Orte ein. Muß man im Felde einen Baum, als einen Zufluchtsort vor dem Regen suchen,

§ 5

71) Nach Anleitung des Herrn Pf. Schäfers in oben angeführter Schrift S. 35 f.



so erwähle man einen niedrigen hinter einem höhern, so daß dieser gegen dem Gewitter stehet. Sicherer verbirgt man sich unter einem Busche oder Hecke, oder hinter einem hohen Rain. Wäre nur ein einziger Baum da, so halte man sich, wenn man drunter treten muß, so weit von dem Stamme entfernt, als es möglich ist. Man trete nie an nahe Sümpfe oder Wasser, so daß wir zwischen den Wetterwolken und denselben sind. Sicherer ist es, daß man das Wasser gegen dem Gewitter vor sich hat.

2) Man vermeide alle starke Gesellschaft von Menschen. Je mehr Menschen in einem Zimmer beisammen sind, je größer ist die Ausdünstung, die aufsteigt. Diese hat viele Verbindung mit dem elektrischen Feuer; ist, wie die Menschen selbst, ein bequemer Leiter desselben: daher wird die Gefahr durch viele Menschen größer. Prediger sollten deswegen bey nahen Gewittern den Gottesdienst sogleich schließen, und durch die Glöckner von der Nähe desselben benachrichtigt werden. Auch wegen dem Kirchturm ist die Menge der Menschen in einer Kirche in doppelter Gefahr. <sup>72)</sup>

72) So ist mir ein Fall in Hildburghausen bekannt, wo der Blitz die mit vielen Menschen angefüllte Kirche traf; ich habe aber gegenwärtig das Büchlein, welches die Nachricht davon und eine erbärmliche Predigt des damaligen Superintendenten, Kern, worin er alle Augenblicke das Wachet! Wachet! über die Sünder ausrief, enthält, nicht bey der Hand. Eben so nachtheilig ist folglich



3) Man gehe aus der Gesellschaft der Thiere. Die Ursache ist die nämliche, und Thiere dünsten noch mehr aus wie Menschen. Wie oft hat es schon in ganze Heerden Vieh eingeschlagen. Ist jemand auf dem Felde, so treibe er das Vieh langsam, und halte sich von demselben, so viel möglich, entfernt. Wer auf dem Felde reitet, der reite langsam. Sicherer ist's, wenn er absteigen und sein Pferd führen kann.

4) Man suche allen Schweiß und Ausdünstung zu vermeiden. Man ängstige sich nicht, auf dem Wege gehe man langsam, man lasse von schwerer Arbeit ab, und enthalte sich von allem, wodurch die Ausdünstung vermehrt wird. Wie sehr diese mit dem elektrischen Feuer des Blitzes in Verbindung stehet und dieser derselben sich mittheilet, kann man an dem warmen Dampfe eines ausgelöschten Lichtes wahrnehmen. Man lasse diesen von unten an ein brennendes Licht steigen, sogleich wird das Feuer von dem letztern herabkommen, und durch den Dampf das ausgelöschte Licht anzünden. Ohne dieses ist schon der Mensch ein guter Leiter des elektrischen Feuers.

auch das Zusammenkriechen in Häusern zum Beten und Singen, besonders wenn der Blitz nähern Zugang auf selbige finden könnte. Die Ausdünstung ist da ebenfalls stark, und die Angst vermehrt sie noch merklich, und nur eine geringe Oeffnung oder Luftloch im Fenster könnte leicht das Blitzfeuer herbeylocken.



5) Ist man in einem Gebäude, so vermeide man die Nähe von allen Metallen, so viel als möglich ist, sonderlich einen fortziehenden Drath, weil der Blitz, wenn er in das Gebäude einschlagen sollte, gern auf die erstern losgeht, und an dem letztern fortläuft. Wäre der Mensch da dem Blitze im Wege, so würde er auf ihn losgehen. Man halte sich aus dieser Ursache auch nicht nahe an den Fenstern auf, woran insgemein Eisen, und bisweilen noch mehr Metalle sind. — So ist mir ein Beispiel von einem Knaben bekannt, der aus der Schule kam, und sein Lineal und Köcher dicht an einem Fenster aufhängen wollte, und der auf der Stelle vom Blitz getroffen und getödtet wurde.

6) Man entferne sich aus starker Zugluft. Seine Zuflucht unter ein Thor zu nehmen, wie bisweilen die nach einer Stadt wegen dem Gewitter eilenden Menschen thun, ist daher sehr, und wenn das Thor einen Thurm hat, zwiefach gefährlich. Etwas Zugluft in einem Zimmer, wenn man sie nicht hindern kann, hat nichts zu bedeuten.

7) Man verschließe sich nicht in ein Zimmer, daß aller Zugang der Luft benommen wird. Man ist, wenn der Blitz auch nur durch ein solches Zimmer fahren sollte, in der wahrscheinlichsten Gefahr zu ersticken. Man öffne, dem Gewitter gegenüber, allezeit ein oder etliche Fenster, oder die Thüre. Wenn der Blitz nicht geradezu einen Menschen tödtet, so ist er außer Gefahr zu ersticken. Es ist auch gefährlich,



zur Zeit des nahen Gewitters nahe an einem starken Feuer, es sey wo es wolle, sich aufzuhalten. Er folgt

8) ein naher Schlag, so muß man überall in und an seinen Gebäuden nachsehen, ob etwa der Blitz dahin gefahren wäre; aber ja nicht auf der Stelle: es könnte noch ein Strahl nachfolgen.

Dieß sind, Ihr jungen Freunde und Freundinnen! die Verhaltungsregeln bey Gewittern, welche ich zu Eurer Belehrung noch beyzufügen für nöthig erachtete, und welche Eure Aufmerksamkeit verdienen. Sollten große Städte nach und nach mit Ableitern versehen werden, so würden freylich manche derselben überflüssig, wenigstens nicht so genau zu beobachten seyn. Aber bis dahin werden sie alle noch wichtig bleiben. Und welcher Menschenfreund, dem Euer Leben und Eure Gesundheit theuer ist, der sich zum angelegentlichsten Geschäfte macht, Euch insonderheit von Seiten der Religion Anweisungen zur Glückseligkeit zu geben, sollte sie Euch nicht auf das dringendste empfehlen? Macht daher selbst bey Gelegenheit Gebrauch davon, sucht die Beobachtung derselben bey andern zu befördern, die noch keine Kenntniß davon haben, und zeigt Euch auch von der Seite als vernünftige Menschen und Weltbürger. Denket besonders diese Angelegenheiten immer in Verbindung mit dem Christenthum. Glaubet, daß von Eurer Seite in jeder zweifelhaften Lage die äußerste Sorgfalt nöthig sey, daß Ihr aber gleichwohl im



Ganzen unter einer allwaltenden Vorsehung stehet, die für jede Eurer Bedürfnisse, im Großen wie im Kleinen, allmächtig besorgt ist. Verursacht die Natur in Sturm und Gewitter Euch bange Besorgniß, so empfindet recht lebhaft die Größe des Welterschöpfers und Eure Niedrigkeit. Verschafft aber auch alsdann dem herzerhebenden Gedanken, daß er in dem Christenthume sich als Euren lebenswürdigsten Vater, der folgsame Kinder nie straft, sondern ihnen immer wohlthat, ungehinderten Eingang in Euer Herz, und erfreut Euch aller seiner Segnungen! Sprecht bey Gewittern zu Euch selbst:

Der Donner fürchterlich's Gebrüll

Schreckt Majestäten nieder;  
Steckt jeder Erdengroß' ihr Ziel,  
Ruft: ihr seyd alle Brüder!

Nur dem gebühret Macht und Kraft,  
Der sich in Blitze kleidet;  
Der ungemessne Welten schafft,  
Und jedes Schicksal leitet.

Erstaunt, verehrt ihn, betet an  
In eurem niedern Staube!  
Was ist, das er nicht schaffen kann?  
O Trost! dieß sagt mein Glaube!



Voll Zuversicht blick' ich auf ihn,  
Wenn sich mein Leben endet.  
Für mich ist auch der Tod Gewinn;  
Ich bin durch ihn — vollendet. <sup>73)</sup>

73) Vom Verfasser.

---



hen; Ermahnungen zu einem solchen Verhalten, wodurch man erst zeigt, daß man es mit der Religion ernstlich meyne. Da ich mich aber hier mit meinen jungen Lesern und Leserinnen nur mit dem zu unterhalten gedenke, was eigentlich den christlichen Wohlstand angehet, — so wollen wir überhaupt das nennen, was zu unserm Zweck gehöret — so können wir uns nur in die verschiedenen von dem Apostel eingestreuten Bemerkungen einlassen, welche uns in dieser Rücksicht Ueberzeugung gewähren, oder welche wir wenigstens dazu gebrauchen können.

### Fortsetzung.

Nach den Anweisungen des Apostels äußert sich der christliche Wohlstand zuvörderst durch gegenseitige Ehrerbietung und Höflichkeit. Was will er anders damit sagen, wenn er den Christen zu Rom zuruft: Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor, d. i. in der Erweisung der Hochachtung und Gefälligkeit unter einander sollt ihr nicht erst warten, bis euch andere von ihrer Seite Proben von solchen Gesinnungen abgelegt haben, sondern ihr sollt sie ihnen selbst zuerst zeigen. Wollte er sie zu vernünftigen Christen bilden, so mußte er sie vorzüglich dazu anweisen. Es bleibt aber auch dieses, so lange es Christen giebt, die immerwährende Zierde derselben. Wer weiß nicht, daß wir durch Miene, Sprache und äußerlichen Anstand uns einander unsere gegenseitige Ehrerbietung äußerlich zu erkennen geben müssen? Wer weiß aber auch nicht, daß es auf einer